

Beas Stimme: «Das ist die Wohnung von meinem Vater.»

Die Kamera sieht sich um. Ein kleiner Flur, offene Tür zu einer Terrasse, kleines vergittertes Fenster ohne Glas. Schuhregal, zwei Taschen, die abreisebereit dastehen. Ein Spiegel, der Rahmen mit Mosaik verziert, Bea im Spiegel mit Kamera in der Hand. Mädchen mit dunkelbraunen Haaren. Kurz und strubbelig. Viel zu großes Schlafshirt mit NIRVANA-Aufdruck. Sie winkt. Garderobe mit Jacken, Beas Jacke, daneben eine Jeansjacke, hellblau mit NIRVANA-Aufnäher, noch eine Jeansjacke, dunkelblau, gefüttert mit weißem Lammfell.

Kamerablick durch einen Perlenvorhang. Zwei Männer sitzen auf einem Sofa. Einer groß, einer schmaler, etwas jünger. Bea geht durch den Perlenvorhang. Die Perlenschnüre klappern. Die Kamera jetzt nach unten gehalten, als würde sie nicht filmen, sondern nur das Handy in der Hand haben. Bodenfliesen, weiß, Beas Füße in Flipflops.

«Na, Hase, kommste doch Tach sagen? Das ist Amine. Er ist der Oberdisponent bei uns und ein Freund.»

Beas Stimme begrüßt auf Französisch. Eine zweite Stimme lacht: «Tachchen reicht auch. Dein Vater hat mir gerade von dir erzählt. Hab gar nicht gewusst, dass er eine Tochter hat.» Er lacht wieder. «Ich bin aus Berlin, also hier geboren, dann als Kind nach Berlin mit meinen Eltern, jetzt wieder zurück. Wie gefällt dir das Land?» Bea sagt: «Schön.» Amine sagt: «Ja, schön ist es hier, oder?»

Die Stimme von Beas Vater: «Wir haben noch ein bisschen was zu bereden. Gehst du schlafen? Morgen geht's um fünf los.»

«Nacht», sagt Bea, und dann gehen ihre Füße in den Flur. Wieder zum Spiegel. Bea filmt sich ins Gesicht. Das Gesicht verrät nichts.

Am nächsten Tag musste ich zur Hausärztin meiner Eltern. Alleine! Scheiß Sechzehnsein. Klar, ich wollte ja nicht im Kinderwagen hingerollt werden, aber trotzdem. Wenn man schüchtern ist wie ich, hat man manchmal Knoten in den Beinen, in den Armen und in der Zunge. Noch dazu kannte mich die Ärztin natürlich aus der Zeitung, weil im Sommer so viel über uns berichtet worden war. Wie die meisten Leute wäre sie im Leben nicht

auf die Idee gekommen, dass ich gar nicht so gern über mein Abenteuer sprach. Auch weil ich sowieso nicht so gern sprach, aber schon gar nicht über mich. Aber sie wollte auch gar nicht über mich reden, sondern über Bea. Noch schlimmer. Sie war sehr interessiert daran, mit mir über Bea zu sprechen. Sie glaubte nicht, dass Bea tot sei, «Mach mal den Mund auf!»

Vermutlich sei das mit den Händen eine Stressreaktion. Ob ich Stress hätte. Ich schüttelte den Kopf.

Etwas Schweiß und Rotwerden später bekam ich ein Rezept für eine Salbe und eine Krankenschreibung für zwei Tage. Ich lief nach Hause, die befleckten Hände in den Taschen.

Kajtek hatte sich die Windel ausgezogen und zerpfückt. Im Flur lag eine kleine Watteschneewehe. Der große, dunkle Hund dazwischen und wedelte.

**I**ch cremte in den nächsten zwei Tagen morgens und abends meine Hände ein, aber es tat sich erst mal nichts. Die Flecken blieben, wie sie waren und wo sie waren. Ich speicherte Beas Nummer unter dem Namen Theresa ab. Das war der Name, der am wenigsten zu ihr passte, fand ich. Ich grübelte mir wahnsinnig viel zusammen, warum die Polizei nicht regelmäßig ihren Vater fragte, ob er wüsste, wo seine Tochter sei. Eigentlich reichte ja auch ein Anruf mit der Aufforderung, dass er sich sofort melden sollte, wenn er was von ihr hört. Konnte ich mir einfach nicht erklären. Am Morgen meines zweiten Kranktages erzählte ich Kajtek alles. Einfach weil ich mit irgendwem darüber reden musste und alle anderen Lebewesen ausschieden, außer vielleicht die Mäuse im Garten, aber die rannten immer weg. Außerdem kannte Kajtek Bea immerhin. Er sah mich aufmerksam an. Dann nickte er. Ich schwöre, er hat genickt, und dann ging der Ausschlag langsam weg.

Nachmittags musste ich zur Kontrolle zu der Ärztin. Da alles prima aussah, bestätigte sie mir, dass alles prima aussah, und schrieb mich gesund. Ich fuhr gerade mit dem Bus zurück nach Hause, als das nächste Video kam. Nachricht von Theresa. Die Kopfhörer hatte ich eh drin, weil ich gerade ein Hörbuch über eine ziemlich geniale Detektivin hörte. Neben mir und hinter mir saß niemand. Ich sah mir sofort das Video an.

### **Video 3**

Wieder Wüste in den satten Wüstenfarben und großer Himmel. Wolken wie zusammengeschobenes Mehl auf einem gläsernen Küchentisch.

Eine Männerstimme: «Was filmst du da immer?»

Geröllsandfeld, an einem leichten Anstieg zwei große, weiße, arabische Wörter und ein Stern.

«Ich filme den Weg, damit ich wieder zurückfinde, wenn du mich aussetzt.»

Männerstimme lacht. Kamera auf Mann. Mann am riesigen Lenkrad, wippende Federung des Fahrersitzes. Wippender kleiner Bauch des Mannes. Rötlich blondes Haar, leicht lockig. Der Bart eine

Kupferdrahtbürste. Mann proper wie ein Gartenapfel, Arme wie Beine. Rechter Arm am Lenkrad, linker Arm aus dem runtergekurbelten Fenster. Dann nimmt er den Arm rein, zieht an einer Zigarette, pustet den Rauch schräg zum Fenster raus.

«Du würdest dich echt wundern, wenn ich dich aussetze, wenn du mich hier so überfällst. Soso.» Er lacht wieder. «Als hätte ich nicht genug andere Sorgen. Mensch, Mensch. Kommst hierher angerauscht wie so eine Chaosprinzessin, klebst dich in meinen Kalli, nachdem mich vor Wochen die Polizei angerufen hat, ob ich zufällig von dir gehört habe. Weihnachten, hab ich gesagt. Und schwupp, da bist du auch schon. Aber es sind Ferien, und deine Mutter weiß, wo du bist, sagst du. Muss ich dir glauben, wenn ich keinen Bock hab, deine Mutter anzurufen. Und hab ich Bock, deine Mutter anzurufen? Nicht wirklich. Und warum soll ich dir nicht glauben? Oder? Oder ich ruf nachher mal deine Mutter an.»

«Papa!»

«Sag Pim.»

Er schaut zu ihr, an der Kamera vorbei. Ein asymmetrisches Gesicht, die Draußen- und die Drinnenseite, jahrelang hier Sonne, da Schatten. Sie filmt auf sein T-Shirt. «Forever India».

«Was haste denn für andere Sorgen?»

«Willst du echt wissen?»

«Was glaubst du denn?»

«Ich bin mir nicht sicher, ob reden immer hilft. Oder ich bin nur nicht dran gewöhnt, mit jemandem über irgendwas zu reden.»

«Du hast doch Amine.»

«Ja, mit dem hab ich auch gestern geredet, aber hat nicht wirklich geholfen.»

Die Kamera weg von ihm, aus dem Fenster auf ihrer Seite. Ziegen, schwarz, weiß mit hängenden Ohren. Ein Junge. Kleine Sträucher, als wären sie einem Riesen aus dem Korb gekrümelt. Die Sträucher stehen so weit auseinander wie Menschen, die sich nicht kennenlernen wollen.

«Ist nicht so gut, wenn du zu viel weißt. Schlimm genug, dass du da bist. Das gibt genug Ärger.»

«Dann gib mir meinen Pass wieder und fahr mich in eine große Stadt, wo ich wegkann.»

«Das haben wir doch geklärt. Ich behalte deinen Pass, bis ich weiß, wie wir dich wieder nach Deutschland kriegen, ohne dass ich Ärger mit deiner Mutter bekomme. Oder dem Jugendamt. War eine Kackidee von dir, Hase.»

«Sag Bea.»

«Ja, klar, Bea, aber war eine Kackidee.»

«Ja, war eine Kackidee.»

«Wie redest du denn?»

«Du bist mein großes Vorbild.»

«Na, wenn du meinst. Also, ich ruf deine Mutter an oder das Jugendamt. Ich weiß nicht, was besser ist. Und dann können wir einen Flug für dich buchen. Der Pass bleibt so lange im Bakje. Da ...» Er zeigt auf ein Fach. Beas Hand fasst ins Bild und dann in dieses Fach, nimmt einen Haufen Papiere raus. Es raschelt.

«Nö, der ist nicht hier.»

«Muss aber. Kuck noch mal.»

Video Ende

Der Bus fuhr gerade am Stadtpark vorbei. Dort standen jede Menge Bäume. Das Herbstlaub war halb am Baum, halb am Boden. Ganz anders als Wüste oder Hochebene, die wie Wüste aussah.

Wie ich es mir gedacht hatte: Sie war bei ihrem Vater, sag Pim.

Pim. Was war das denn für ein Name? Und wo waren die beiden?

Da waren diese arabischen Schriftzeichen gewesen. Ich schaute mir das Video noch mal an und stoppte es an der Stelle.

Wieder Wüste in den satten Wüstenfarben und großer Himmel.

Wolken wie zusammengesobenes Mehl auf einem gläsernen Küchentisch.

Männerstimme: «Was filmst du da immer?»

Geröllsandfeld, an einem leichten Anstieg zwei große, weiße arabische Wörter und ein Stern.

Stopp!